

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS





Entdecken Sie mehr auf
www.gtvh.de

Glaub Mal Buch

Ein Glaubenskurs für Kinder
Begleitbuch

Im Auftrag der Evangelischen Kirche im Rheinland,
Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste
herausgegeben von Christoph Nötzel
unter Mitarbeit von Iris Feigel,
Uwe Huchthausen und
Christiane Zimmermann-Fröb

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

GlaubMalBuch
Ein Glaubenskurs für Kinder

lieferbar als:
Kreativheft: ISBN 978-3-579-07441-2
Begleitbuch: ISBN 978-3-579-07440-5
Kreativheft und Begleitbuch: Package ISBN 978-3-579-07442-9

1. Auflage
Copyright © 2016 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links
vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden
konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.
Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Grafische Gestaltung: Weiß-Freiburg GmbH – Graphik & Buchgestaltung;
Illustration: Felix Wallbaum/Weiß
Druck und Bindung: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-579-07440-5

www.gtvh.de

Inhaltsverzeichnis

Einführung	7
Christoph Nötzel	
- Mit Kindern die Welt des Glaubens entdecken	
- Ein Glaubenskurs mit Kindern und ihren Eltern	
- Das GlaubMal-Begleitbuch	
<i>Zielgruppe</i>	
<i>Konzeption und Verwendung</i>	
<i>Aufbau</i>	
<i>Bezug zum GlaubMalBuch</i>	
- Das GlaubMalBuch	
- Dank	
Hinführung	11
Christoph Nötzel	
- Glaubenskurse mit Kindern und Eltern?	
- Ein Erfahrungsbericht	
<i>Aus der Sicht der Kinder</i>	
<i>Aus der Sicht der Eltern</i>	
<i>Aus der Sicht der Gemeinde</i>	
Kapitel 1: Wer bin ich?	15
Iris Feigel	
Kapitel 2: Wo bin ich zuhause?	25
Christiane Zimmermann-Fröb	
Kapitel 3: Wo gehöre ich dazu?	39
Uwe Huchthausen	
Kapitel 4: Wer sieht mich?	51
Christoph Nötzel	

Kapitel 5: Was ist wirklich wichtig?	61
Uwe Huchthausen	
Kapitel 6: Warum bin ich manchmal böse?	73
Christiane Zimmermann-Fröb	
Kapitel 7: Wem kann ich vertrauen?	89
Christoph Nötzel	
Kapitel 8: Was macht glücklich?	103
Christoph Nötzel	
Kapitel 9: Was kann ich tun? Was soll ich tun?	111
Iris Feigel	
Kapitel 10: Wo ist Gott?	121
Christiane Zimmermann-Fröb	
Kapitel 11: Was gibt mir Hoffnung?	135
Uwe Huchthausen	
Kapitel 12: Was macht Freude?	147
Christoph Nötzel	
Organisatorische Hinweise	155
Anhang	157
Zum Erzählen	
Verzeichnis der Bibeltex	

Einführung

Kindern Zugänge zum Glauben an den Gott der Bibel zu erschließen, dazu bietet der *GlaubMalKurs* in vielfältiger Weise Anregung und praktische Hilfe.

Mit Kindern die Welt des Glaubens entdecken

GlaubMal will die Fragen und Erfahrungen der Kinder in ein Gespräch mit der biblischen Botschaft bringen. Was kann die biblische Botschaft Kindern zu großen Fragen des Lebens sagen? Wie kann der christliche Glaube ihnen helfen, sich und die Welt zu verstehen? Wie können sie ihren Glauben mithilfe der christlichen Tradition leben? Dabei wird durch die Kernstücke des Glaubens geführt.

Ein Glaubenskurs mit Kindern und ihren Eltern

„Glaubenskurse mit Kindern“ zuhause, angeleitet von Müttern oder Vätern, vorbereitet und begleitet durch die Kirchengemeinde, tragen das Gespräch über den Glauben in das Leben der Familie und verbinden Gemeinde, Kinder und Eltern.

Kinder sind die lebendigste und persönlichste Einladung zu Glaube und Gemeinde, die Eltern erfahren. Doch das Gespräch über Fragen des Glaubens findet zuhause in den Familien immer seltener statt. Es braucht dazu die Unterstützung durch die Kirchengemeinde. Ein Glaubenskurs mit Kindern und Eltern bietet dazu Gelegenheit. Wenn die Eltern den Kurs tragen und mitgestalten, können die Kinder erfahren, dass der christliche Glaube mitten im Leben zuhause ist. Besonders schön ist es, wenn eine Mutter oder ein Vater eine kleine Gruppe von Kindern dazu zu sich nach Hause einlädt. Das ist der Idealfall. Wo sich keine Mütter oder Väter finden, Kursgruppen zu leiten, kann der Glaubenskurs auch von anderen Erwachsenen oder älteren Jugendlichen geleitet werden.

Das ist kein neues Programm. Martin Luther verfasste seinen Katechismus für den Gebrauch in den Familien. An diese Tradition knüpft *GlaubMal* an. In den letzten Jahren haben manche evangelische Gemeinden wieder begonnen, zu solchen „Glaubenskursen mit Kindern und ihren Eltern“ einzuladen. Oft werden diese Kurse als vorgezogener Teil des Konfirmandenunterrichts angeboten, auch als Vorbereitung für die Teilnahme am Abendmahl. Dahinter steht als ökumenische Anregung die erfolgreiche Praxis katholischer Kommunionkurse. Für die wachsende Zahl von Kindern, die nicht als Kleinkinder getauft wurden, bieten diese Kurse zudem die Möglichkeit zur Vorbereitung auf die Taufe.

Das GlaubMal-Begleitbuch

Das vorliegende Begleitbuch gibt didaktische und methodische Vorschläge für 12 Einheiten zu den Themen des *GlaubMalBuches*. Wie beim *GlaubMalBuch* soll den Fragen und Erfahrungen der Kinder

Raum gegeben werden, um sie in ein entdeckendes Erleben des Glaubens zu führen. Die Erwachsenen stiften dabei im Idealfall Spielräume, in denen die Kinder ihre Theologie im Gespräch untereinander und mit ihnen entfalten können.

Zielgruppe

„Glaubenskurse mit Kindern“ sind auf die Altersgruppe der 7- bis 9-jährigen Kinder ausgerichtet. In diesem Alter bringen die Kinder ein besonderes Interesse und Verständnis für religiöse Fragen und biblische Erzählungen mit.

Die Gruppen werden von Eltern geleitet. Für sie bedeutet das eine neue Herausforderung zum Gespräch mit ihren Kindern und zur Beschäftigung mit dem eigenen christlichen Glauben: Was ist wirklich wichtig im Leben? Was trägt mich? Was kann dich tragen? Was lässt uns hoffen? So finden sie mit ihren Kindern und deren Freundinnen und Freunden in ein Gespräch über Grundfragen des Lebens und die Kernstücke des Glaubens. Darüber gewinnen sie auch für sich selbst einen neuen Zugang zum Glauben.

Zum Umgang mit diesem Buch braucht es kein besonderes theologisches und pädagogisches Vorwissen. Im Gegenteil. Wir wünschen uns, dass dieser *Glaubenskurs mit Kindern* Eltern, interessierte Erwachsene und ältere Jugendliche in der Gemeinde dazu einlädt, sich gemeinsam mit den Kindern in kleinen Gruppen aufzumachen, um über den Glauben nachzudenken und sich auf seine verheißungsvolle Wirklichkeit einzulassen. Seitens der Verantwortlichen in der Gemeinde braucht es dazu vor allem das Zutrauen, dass die Eltern das gut können. Ganz im Sinne des Priestertums aller Gläubigen.

Konzeption und Verwendung

Der Material ist konzipiert für

- einen Glaubenskurs in bis zu 12 Einheiten (90–120 Minuten)
z.B. als KU 3;
- Kinder zwischen 7 und 9 Jahren;
- Kleingruppen, die sich im Wohnzimmer wie im Gemeindehaus treffen können;
- die Vorbereitung im Team.

- Die thematisch eigenständigen Einheiten lassen sich aber auch für sich im Kindergottesdienst, bei Kinderbibeltagen, auf Kinderfreizeiten, für den Religionsunterricht oder in anderen religionspädagogischen Zusammenhängen nutzen.
- Die erlebnisorientierten Einheiten setzen an bei der Erfahrungswelt der Kinder.
- Kernstücke der Bibel werden für die Kinder als Entdeckungsräume des Glaubens erschlossen.
- Abfolge und Aufbau der Einheiten orientieren sich an den Entwicklungsphasen eines Gruppenprozesses.
- Alltags- und Kirchenbezug werden thematisiert.

- Eine wiederkehrende „kleine Liturgie“ eröffnet und beschließt die Einheiten und führt so in elementare gottesdienstliche Formen ein.

Aufbau

Dazu bietet das Buch:

- Kurze thematische Einführungen zu jedem Kapitel als Gesprächsimpulse zur Vorbereitung.
- Übersichtliche theologische und pädagogische Hinführungen zu jeder Einheit.
- Einen genau ausgearbeiteten Vorschlag zur Durchführung jeder Einheit.
- Vielfältige Methoden, insbesondere zur Erschließung der biblischen Texte.

Bezug zum GlaubMalBuch

Immer wieder wird dabei auf das GlaubMalBuch Bezug genommen, ohne dass es dabei als Unterrichtsbuch verwendet wird. Es ist für den persönlichen Gebrauch der Kinder bestimmt, die selber darüber entscheiden können, was daraus sie mit anderen teilen wollen und was nicht.

Das GlaubMalBuch

Das GlaubMalBuch begleitet entlang von 12 großen Fragen Kinder in die Lebenswelt des Glaubens: Wo bin ich zuhause? Wem kann ich vertrauen? Was ist wirklich wichtig? Was macht glücklich? Warum bin ich manchmal böse? Was gibt mir Hoffnung? Was macht Freude? ...

Ein unfertiges Buch. Ein Kritzelbuch, das den Kindern Raum für ihre eigenen Gedanken gibt. Ein Buch zum Malen und Schreiben, zum Schnipseln und Kleben. Ein Buch für ihr Leben und ihren Glauben, das erst in der Hand der Kinder auflebt und bunt wird.

„Gott ist da“ ist die Grundbotschaft des Buches. Mitten in deinem Leben. Wie „Gott da ist“, das zu entdecken, bleibt den Kindern überlassen.

Das Buch erschließt dazu fünf Entdeckungsräume, die die Kinder füllen können:

- SchauMal: 12 große Fragen, um das eigene Leben und „meine Welt“ wahrzunehmen
- HörMal: 12 elementare biblische Geschichten erzählen von Gott und vom Glauben
- FeierMal: wie Christinnen und Christen den Glauben feiern und leben – eine Hinführung zu den großen christlichen Festen, zu Taufe und Abendmahl, zu Diakonie und Weltökumene
- MachMal: was Kinder tun können – wie der Glaube im Alltag tätig wird
- BetMal: wie können wir beten – eine kleine Schule der Spiritualität mit und für Kinder

Dank

Dieses Buch ist eine Teamarbeit. Mein Dank gilt insbesondere den Co-Autoren Iris Feigel, Christiane Zimmermann-Fröb und Uwe Huchthausen, die sich auf den langen Weg der Konzeptionierung und Verwirklichung des GlaubMal-Projektes eingelassen haben, für die lebendige, offene und konstruktive Zusammenarbeit; Diedrich Steen seitens des Gütersloher Verlagshauses, der den Weg von der Idee zur Verwirklichung dieses Buches begleitet und möglich gemacht hat; Annette Nowak und Antje Rinecker für fröhlich-kreative Gesprächsrunden, in denen viele der GlaubMal-Ideen geboren wurden, und schließlich den Kindern und Eltern der Andreaskirche in Bergisch Gladbach, mit denen zusammen das Konzept solcher Kurse entwickelt und über viele Jahre ausprobiert wurde. Mein Dank gilt in besonderer Weise Felix Wallbaum, der gezeichnet hat, was wir Autoren und Autorinnen versucht haben in Worte zu fassen.

Bergisch Gladbach, im Juni 2016

Christoph Nötzel

Hinführung

Glaubenskurse mit Kindern und Eltern?

Wie können wir uns miteinander von unserem Glauben erzählen? Wie finden wir Worte für das, was wir mit Gott erleben? Worte, die stimmen. Keine dogmatischen Hülsen. Sondern Worte mit Leib und Seele. Worte, die erzählen, was sie bedeuten sollen. Worte, mit denen wir uns verständigen können, was unser Glaube und unsere Hoffnung ist – und die für andere Menschen, religiös oft sprachlos, Hilfen, Impulse für ihren eigenen Glaubensweg sein können.

Eine chassidische Geschichte erzählt: Es gab eine Zeit, da gingen die Menschen aus dem Dorf, wenn etwas Besonderes bevorstand, in den Wald unter einen bestimmten Baum, entzündeten ein Feuer, hörten die alten, überlieferten Worte ... und alles wurde gut. Jahre gingen dahin. Stand etwas Besonderes an, gingen die Menschen immer noch in den Wald, unter den bestimmten Baum und entzündeten ein Feuer – aber sie hatten die alten Worte vergessen. Dennoch: Alles wurde gut. Wieder Generationen später: Stand etwas Besonderes an, gingen die Menschen immer noch in den Wald unter einen bestimmten Baum ... aber sie wussten nicht mehr um das Feuer, so wenig wie um die Worte. Und schließlich ... aber noch nicht endlich wussten sie noch, dass ihre Eltern, stand etwas Besonderes an, in den Wald gingen Aber was war da? Es hieß, alles sei dann gut geworden.

Menschen kommen in unsere Gemeinden und Gottesdienste. Eltern schicken ihre Kinder in unsere Kindergärten und Gruppen. Und sie tun das, zumindest teils, weil sie glauben, dass sie hier Menschen finden, die die alten, aber so wichtigen Worte des Glaubens noch kennen. Und sie haben die Ahnung: Diese Worte und alten Geschichten könnten wichtig sein. Noch haben viele von ihnen zumindest diese Ahnung. Aber es werden weniger.

So ist es zur Aufgabe der Gemeinden geworden, Kindern die Glaubensgeschichten und Glaubensbilder weiterzugeben, sie mit Ausdrucksformen des Glaubens vertraut zu machen. Denn diese Geschichten und Bilder werden wesentlich in der Kindheit erworben – und sie alphabetisieren im Glauben.

Und das Im-Glauben-Lernen hört mit der Konfirmandenzeit nicht auf. Wer von uns wollte behaupten, damit fertig zu sein? Junge Erwachsene, junge Eltern, Menschen in der Mitte des Lebens oder im Übergang ins Alter stellen in ihrer jeweiligen Lebenssituation neue Fragen nach dem, was Glauben heißt – und sie sollten dafür gute und passende Angebote in unseren Gemeinden finden.

Sie fragen: Was ist wahr? Was trägt? Was schenkt meinem Leben Halt und Orientierung? Wo finde ich Trost? Sie schauen da und dort, sie hören dies und das – und sie schauen auch auf die Kirche. Ihnen ist die Freiheit zugemutet, sich auch religiös selbst zu orientieren und zu entscheiden. Abfällig wird dabei oft von „Patchwork-Religiosität“ gesprochen. Aber wie soll sich Glaube heute ausbilden, als indem „ich“ aufgrund meiner Erfahrungen und mit meinen Worten „meinen Glauben“ entwickle und formuliere?

Allerdings: Ich brauche dafür auch Gelegenheit, offen und authentisch zu erleben und kennenzulernen, was das denn ist, „christlich glauben“. Wie und aus welchen Quellen Christen leben. Was das ist und wie ich das lesen und verstehen kann: die Bibel, das Evangelium. Orte, an denen der Glaube anschaulich wird, wo Menschen im Licht der Christuswirklichkeit miteinander leben und beten, feiern und arbeiten. Menschen, die mich einladen, bei ihnen zu Gast zu sein, um Gott näher kennenzulernen. Menschen suchen nach solchen Orten gemeinsam gelebten Glaubens, die ausstrahlen, wo sie auf Zeit zu Gast sein dürfen.

Ein Erfahrungsbericht

Seit einigen Jahren schon lädt die Bergisch Gladbacher Andreaskirche Kinder zu Glaubenskursen ein, die mit der gemeinsamen Teilnahme am Abendmahl schließen. Die Kinder treffen sich über 12 Wochen in Kleingruppen, die von Eltern, meist Müttern, geleitet werden. Die überschaubare kleine Gruppe ermöglicht vertraute und persönliche Begegnungen und Gespräche. Die Kinder fühlen sich schnell zuhause. Oft zum ersten Mal erleben sie, dass außerhalb von Schule und Gemeindehaus über Gott und den Glauben gesprochen wird.

Der folgende Erlebnisbericht erzählt von den Erfahrungen, die Kinder, Eltern und die Gemeinde im Laufe der Jahre mit diesem Angebot gesammelt hat.

Aus der Sicht der Kinder: Lisa freut sich

Lisa freut sich. Sie hat eine Einladung bekommen. Eine Einladung vom Pfarrer. Ganz persönlich hat er die Kinder des 3. und 4. Schuljahres eingeladen. Mit einem Brief. Und zuhause besucht.

„Hmm, ein Glaubenskurs in der Kirche? Ist das wie Schule? Wo muss ich denn da hin? Und wer kommt denn da noch?“ Lisas Freude sinkt. Teresa und Saskia, mit denen Lisa sonst alles zusammen macht, haben nämlich keine Einladung bekommen. „Die sind vielleicht nicht evangelisch“, sagt Mutter. „Muss ich dahin?“, fragt Lisa jetzt. „Warte mal ab. Morgen Nachmittag lädt der Pfarrer alle Kinder und ihre Eltern ein. Da siehst du, wer noch so kommt. Dann werden wir mehr wissen und du kannst dich entscheiden.“

Am nächsten Nachmittag tummeln sich über 30 Kinder, viele Mütter und einige wenige Väter im Gemeindehaus. Lisa kennt nicht alle. Aber viele. In der Schule hat sie sich schon mit Anna, Valentina und Julia verabredet. Julia erzählt, dass der Pfarrer ihre Mutter gefragt hat, ob sie wohl eine Gruppe leiten könnte. „Und“, fragt Lisa, „was hat sie gesagt?“ – „Sie hat ja gesagt“, sagt Julia, „sie will’s machen. Aber

nicht alleine. Sie hat noch Patricks Mutter gefragt.“ „Treffen wir uns dann bei euch zu Hause?“ „Mama sagt, wenn es nicht zu viele Kinder sind, dann ginge auch das.“

Der größte Teil des Nachmittags vergeht, indem sich die Kinder in Gruppen aufteilen. In jeder Gruppe sind sechs bis acht Kinder – und jeweils zwei Mütter, die die Gruppe leiten.

Am darauffolgenden Dienstag treffen sich Anna, Valentina, Lisa, Julia, Patrick, Tim und Mike bei Julia im Wohnzimmer. Lisa hat sich auf den Nachmittag gefreut. Bis auf Mike kennt sie alle Kinder. Auch Sabine und Claudia, Patricks und Julias Mama – das sind nämlich Freundinnen ihrer Mutter. Sabine und Claudia erzählen ihnen von Jesus. Sie singen, spielen und basteln. Zum Schluss wird gebetet.

„Wie war’s denn?“, fragt Mama, als Lisa nach Hause kommt. „Es war toll“, sagt Lisa. „Ich dachte immer“, sagt Julia, „singen und beten, das macht man nur in der Kirche oder abends im Bett. Aber wir haben auch gemalt und gespielt. Sabine hat erzählt, dass Gott immer bei ihr ist und dass sie das beim Abendmahl besonders spürt. Sonst sagt das immer nur der Pfarrer oder Frau Meyer in der Schule. Aber die müssen das ja auch.“

Aus der Sicht der Eltern: Sabine wagt es

Als damals der Pfarrer Sabine fragte, ob sie sich vorstellen könnte, einen Glaubenskurs mit Kindern zu leiten, hatte sie nach einigem Überlegen „Ja“ gesagt. Auch wenn sie bisher eher selten Kontakt zur Gemeinde gehabt hatte. Zusammen mit Claudia konnte sie sich das gut vorstellen. „Ich fände es schön, Sie würden da mitmachen. Was unsere Kinder glauben, was ihnen wert und wichtig im Leben ist, das ist uns doch gerade als Eltern ein besonderes Anliegen. Oft finden wir zum Gespräch darüber im Alltag aber gar keine Zeit.“ „Aber ich weiß doch gar nicht so genau, was ich da sagen soll ... und auch nicht, ob ich das alles so richtig glaube.“ „Ich traue Ihnen das zu“, sagte der Pfarrer. „Ich erwarte auch gar nicht von Ihnen, dass Sie wie aus einem kirchlichen Lehrbuch reden. Ich wünsche mir, dass Sie mit den Kindern zusammen nachdenken. Und Sie glauben gar nicht, was Sie selbst dabei alles neu entdecken und lernen werden: von Ihren Kindern, von sich selbst und von Gott. Sie müssen das auch nicht alleine vorbereiten“, sagte der Pfarrer. „Alle zwei Wochen treffen wir uns, um über die zurückliegende Stunde zu sprechen und um uns Tipps zu geben und das nächste Gruppentreffen vorzubereiten. Da bekommen Sie alle Entwürfe und Materialien, die Sie brauchen. Und es ist doch eine schöne und zeitlich auch recht überschaubare Gelegenheit, diese 12 Gruppentreffen bis Pfingsten.“

Aus der Sicht der Gemeinde

Anfänglich bedurfte es eines besonderen persönlichen Aufwandes, um Kinder und Eltern für das neue Angebot eines „Glaubenskurses mit Kindern“ zu gewinnen. Alle Familien wurden persönlich angeschrieben und besucht. Die Konfirmandenzeit wurde zum Ausgleich auf ein Jahr gekürzt. Der Aufwand hat sich gelohnt. Fast alle evangelischen Kinder nehmen an dem Glaubenskurs teil. Auch einige nicht getaufte Kinder sind dabei.

Für die beteiligten Eltern ist die Leitung eines solchen Kurses auch ein besonderes Erlebnis. Grundsätzlich werden Eltern des laufenden Jahrgangs etwa ein halbes Jahr zuvor angefragt, ob sie bereit wären, eine Gruppe zu leiten. Nach einiger persönlicher Nachfrage und Gesprächen finden sich zumeist sechs bis acht Mütter, die diese Aufgabe übernehmen. Die vorbereitenden und begleitenden Teamabende stellen für sie selbst eine Wiederannäherung an Glaube und Gemeinde dar: Was glaube ich? Wie kann ich die christliche Botschaft verstehen? Und vor allem: Wie kann und will ich das meinen und den anderen Kindern vermitteln? Gerade diese besondere Verantwortung fordert heraus.

Nach ersten Unsicherheiten wächst die Freude an der Aufgabe und das Zutrauen. Das Lernen mit Kindern macht einfach Spaß. Die Kinder begeistern. Die Eltern staunen, was sie in diesem anderen Setting an bisher unbekanntem Seiten von ihren Kindern und über ihre Kinder erfahren. Und sie wagen es, über ihren Glauben zu sprechen, ja sogar in der „kleinen Öffentlichkeit“ der Lerngruppe zu beten.

Anders als viele andere Aufgaben in der Gemeinde ist dieses Projekt begrenzt. Nach drei bis vier Monaten haben die beteiligten Eltern ihre Zusage erfüllt. Sie haben eine besondere Verantwortung in der Gemeinde wahrgenommen. Was sie sich vorgenommen haben, ist ihnen gelungen. Sie sind zufrieden mit sich selbst und es hat ihnen Spaß gemacht. In ihrem eigenen Glaubensverständnis konnten sie manches klären. Manche sagen: „Wir sind mit unseren Kindern im Glauben gewachsen.“ Für alle gilt, dass man Vertrautheit zur eigenen Gemeinde gewonnen hat, ohne dass man sich zu Weiterem verpflichtet hat. Manche machen später mit im Kinderkirchenteam, in der Familienkirche oder helfen bei einem Jugendprojekt. Andere interessieren sich für weitere Glaubensgesprächsgruppen.

Ob Kinder, Eltern oder Gemeinde, die „Glaubenskurse mit Kindern“ in Kleingruppen und durch Eltern haben bei allen Beteiligten etwas positiv in Bewegung gebracht. Mit dem GlaubMalBuch hoffen wir, andere Gemeinden zur Nachahmung zu motivieren.
Es lohnt sich!

Kapitel 1

Wer bin ich?

von Iris Feigel

Kennen Sie das? Sie sind auf einer Party oder einer anderen Veranstaltung, auf der viele Menschen durcheinanderreden. Sie konzentrieren sich ganz auf das, was Ihr Gegenüber sagt und plötzlich hören Sie ganz am anderen Ende des Raumes, wie jemand Ihren Namen nennt. Das ist eine Form des sogenannten Cocktailpartyeffektes. Wir sind in der Lage selektiv zu hören, und zwar die Dinge, die Bedeutung für uns haben. Unser Name ist uns so nahe, ist so im Unterbewusstsein verankert, dass er besonders leicht wahrzunehmen ist.

Mein Name begleitet mich schon mein ganzes Leben. Hab ich ihn immer gemocht oder habe ich mir andere Wunschnamen gegeben? Hatte ich Spitznamen oder Kosenamen?

Wer nennt mich wie? Wie werde ich gerufen? Von meinen Freunden, von meinen Nachbarn, von meinen Kollegen, von meinem Partner, von meinen Eltern ...

Flüchtige Bekannte wissen häufig den Namen nur noch ungefähr. Namen drücken auch die Form oder die Intensität von Beziehungen aus.

Der Prophet Jesaja kannte den Cocktailpartyeffekt wohl kaum, aber er wusste um die Macht der Namen, in seinen Schriften wird deutlich, wie eng er sich die Beziehung zwischen Gott und seinen Menschen vorstellt. Dort ist zu lesen: „Gott spricht: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jes 43,1)

Wie fühlt sich das wohl an, wenn Gott meinen Namen nennt?

Vertraut? Befremdlich? Beängstigend? Liebevoll? Besitzergreifend? Partnerschaftlich? Kumpelhaft? ...

Ich glaube, es ist ein Beziehungsangebot. Und vielleicht darf ich mir sogar aussuchen, wie Gott mich nennen soll: vielleicht nur förmlich mit dem Nachnamen, wohlbekannt mit dem Vornamen, vertraut mit dem Spitznamen oder sogar liebevoll mit dem Kosenamen?

Wenn wir die Geschichten aus der Bibel hören, hören wir immer wieder, wie Gott Menschen zu sich ruft, und wir erfahren, wie die Menschen antworten. Auch wir dürfen Gott rufen mit allen Namen, die uns für ihn einfallen, mit allen Anliegen, die wir uns vorstellen können.

Da ist keine Bitte zu klein,
kein Dank zu groß,
keine Klage zu unverschämt.
Diese Beziehung ist belastbar.

Die große Frage	Wer bin ich?
Thema der Einheit	Ich habe einen Namen und werde gerufen
Die biblische Erzählung	Der brennende Dornbusch (2. Mose 3,1-15 in Auszügen)
Kirchlicher Bezug	Ich darf Gott im Gebet rufen

1. Die große Frage

„Wer bin ich?“ und „Wer bist du, Gott?“ Die Frage nach der eigenen Identität begleitet uns Menschen durch das Leben. Und wenn Gott mein Gegenüber sein will, stellt sich natürlich die Frage danach, wer Gott für mich sein kann und wie er sich offenbart.

2. Von der Frage zum Thema

Damit sich Identität formen kann, müssen wir Menschen uns die Frage „Wer bin ich?“ immer wieder stellen und nach Antworten suchen. Bei dieser Suche stoßen wir auch immer wieder auf den eigenen Namen. Ob ich meinen Namen mag oder nicht: Er ist ein Teil meiner Identität. Gott ruft Menschen bei ihrem Namen. Im Gegenzug gibt aber auch er seinen Namen preis: Er lässt sich von uns rufen.

3. Das Thema und die Kinder

Für Kinder im Grundschulalter sind Namen wichtig. Der eigene Name muss richtig ausgesprochen werden, darf nicht veralbert oder verhunzt werden. Spitznamen dürfen vielleicht nur die Freunde benutzen, Kosenamen kommen oft von den Eltern, der volle Name wird bei manchem nur dann verwendet, wenn das Gegenüber sauer ist. Umso wichtiger ist es zu wissen, dass Gott einen jeden Menschen liebevoll zu sich rufen will und dass umgekehrt auch wir das Recht haben, ihn zu rufen.

4. Das Thema im Gruppenprozess

Die Einheit steht am Anfang des Kurses. Denn zu diesem Zeitpunkt besteht die Gruppe noch aus einer Ansammlung von Einzelpersonen. Um ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln zu können, braucht jedes Kind die Chance, sich selbst in der neuen Situation wahrzunehmen und die anderen um sich herum kennenzulernen. Zu Beginn des Kurses ist es wahrscheinlich, dass viele Interaktionen über die Gruppenleiterin laufen. Je besser die Kinder sich untereinander kennenlernen, desto direkter läuft der Kontakt unter den Kindern. Deshalb sind die Namensspiele am Anfang in zweifacher Hinsicht wichtig. Die Kinder sollen die Möglichkeit haben, sich mit ihrem Namen vorzustellen und so einen Platz in der

Gruppe beanspruchen zu können. Außerdem sollen sie mit ihrem Namen angesprochen werden, um sich willkommen fühlen zu können. Vielen Kindern bereits bekannte Namensspiele schaffen zusätzlich Raum, sich sicher und wohl zu fühlen.

5. Die biblische Geschichte

Die Geschichte vom brennenden Dornbusch und Mose ist eine typische Berufungsgeschichte. Mose sitzt mit seinen eigenen Probleme beschäftigt beim Schafehüten – für ihn ganz alltäglich. Durch den ungewöhnlichen Anblick des nicht verbrennenden Busches wird er neugierig und nähert sich. In Hörweite wird er aus den Flammen heraus mit seinem Namen gerufen. Gott spricht mit ihm und offenbart dabei auch seinen eigenen Namen. Mose kann benennen, mit wem er es zu tun hat, und er ist in der Lage, Gott anzurufen.

6. Den Kirchen- und Alltags-Bezug erschließen

Nicht nur Gott ruft uns zu sich, auch wir dürfen Gott anrufen. Im Gebet stehen wir vor Gott, so wie wir sind, und er kann uns sehen und lässt sich von uns ansprechen. Im Segen erhalten wir von ihm die Zusage: Ich bin da.

Erzählvorschlag Mose

Einer, dessen Name Gott gut bekannt ist, ist Mose.

Mose hat seine Heimat verlassen müssen und sitzt nun alleine mit seinen Schafen in der Wüste in Midian. Er seufzt. In Ägypten hat es ihm besser gefallen. Eine ganze Weile ist er schon hier, die Wüste, die spärlichen Pflanzen, die Herde Schafe, die ihm gehört und auf die er achtgibt: „Nun, so schlecht ist Midian auch nicht. Ich hab mein Auskommen. Eine Familie, eine Herde.“ Er blickt in die Ferne. Da hinten beginnt das Bergland. Was brennt denn da drüben? Ach, das wird einer von den dürren Dornbüschen sein, die in der Mittagshitze so leicht Feuer fangen. Gleich ist es wohl wieder vorbei. Die Zweige sind dann bald verbrannt und die Asche verweht im Wüstenwind. Die Schafe blöken und er sieht nach ihnen.

Nach einer Weile schaut er wieder auf. Da brennt es immer noch! Was ist das? Mose steht auf, um zu dem seltsamen Feuer zu gehen. Als er näher kommt, sieht er tatsächlich einen Busch. Er brennt. Aber er verbrennt nicht. Wie eigenartig.

„Mose!“ Hat er sich verhört? Da ruft einer seinen Namen. Aber hier ist doch niemand. „Mose!“ Ist das der Busch? Er hört und sieht genau hin. „Mose!“ Da ruft einer aus dem Busch – aus den Flammen!

Was soll das? „Mose!“ „Hier bin ich“, antwortet Mose vorsichtig. „Komm nicht näher“, sagt die Stimme aus dem Feuer. „Zieh deine Schuhe aus. Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land. Denn ich bin hier. Ich bin der Gott deines Vaters. Ich bin der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs. Ich habe gesehen, wie schlecht es meinem Volk und deinem Volk, den Israeliten in Ägypten geht. Geh du zurück nach Ägypten, zurück zum Pharao, und führe die Israeliten in die Freiheit.“ „Ich?“ Mose ist ganz erschrocken. „Wer bin ich denn, dass der Pharao auf mich hört?“ „Ich bin mit dir. Ich bin da“, bekommt er zur Antwort.

„Aber wie ist dein Name?“, fragt Mose. Gott antwortet: „Ich heiße Jahweh יהוה.“ Und der Name klingt wie ein leises Wehen. „Und was bedeutet das?“, fragt Mose wieder.

„Ich bin da“, bekommt er zur Antwort. Das klingt gut. Was für ein Name. Mose macht sich noch immer Sorgen, aber er verlässt sich auf Gottes Versprechen: „Ich bin da.“ Und dann geht er los.
(2.Mose 3,1-15 in Auszügen)

Phase	Aktion
Ankommen	Wir sitzen im Kreis. Eine Kerze in der Mitte. Ein Kind entzündet sie.
	Lied
	Psalm 27
Annäherung an das Thema	
	Kennlern- und Namensspiele

Inhalt

Gruppenleiterin: Licht macht es hell in uns.
Licht macht es warm in uns.
Jesus hat gesagt: „Ich bin das Licht der Welt.“
Dieses Licht wollen wir heute miteinander spüren.

Die Kerze brennt (Das Kindergesangbuch)

Du siehst mich, Gott,
und erhellst mein Leben.
Vor niemandem muss ich mich ängstigen.
Du schenkst mir Kraft.
Vor niemandem muss ich mich fürchten.
Bei dir möchte ich sein mein Leben lang. (Christoph Nötzel nach Psalm 27)

Ich habe einen Namen und werde gerufen.
Gott ruft mich beim Namen und ich kann ihm antworten.

Namensrunden: Der Reihe nach sagt jedes Kind seinen Namen und was es gerne mag oder macht: „Ich heiße Anna und ich mag Erdbeerjoghurt.“ Das Kind links davon wiederholt: „Das ist Anna und sie mag Erdbeerjoghurt, und ich bin Jens und mag Nudelsuppe.“ Jede/r wiederholt alle vorherigen Namen mit den entsprechenden Vorlieben. Helfen ist natürlich erwünscht.
Denkbar sind Themenrunden mit Hobbies, Lieblingsschulfächern, vorgeführten und von allen nachgeahmten Bewegungen usw.

Phase	Aktion
	<p>Übung zur Frage: Was verändert sich, wenn ich Namen verwende oder nicht verwende?</p>
	<p>Übung zur Frage: Wie werde ich gern gerufen?</p>
	<p>kreativ werden zum eigenen Namen <i>Material:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • helles Stofftisch Tuch, Meterware oder Bettlaken • Stoffmalstifte oder -farbe (Achtung! <i>Alles außer Wachsstiften drückt durch: Folie o. ä. unterlegen!</i>) <p>In der Mitte vorbereitet der Satz: „Gott spricht: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ Jesaja 43,1</p> <p>Nach der Einheit durch Bügeln die Farbe fixieren, damit das Tuch, falls beim Feiern einmal gekleckert wird, auch gewaschen werden kann.</p>
Biblische Erzählung	
Erschließung	künstlerisch-kreative Aufgabe zum Gottesnamen
	Lied
Feier	

Inhalt

Imaginären Ball zuwerfen: Der Spielleiter formt für alle gut sichtbar mit beiden Händen einen imaginären Ball, dreht ihn ein paar Mal in den Händen und reicht ihn vorsichtig reihum im Kreis weiter. Ist er wieder angekommen, beginnt der Hauptteil der Übung.

Quer durch den Kreis wird der **imaginäre** Ball von einem zu anderen geworfen. Es kann vorsichtig geworfen, geschmettert, wie beim Tennis geschlagen oder beim Volleyball gepritscht werden. Dabei werden keine Namen genannt, auch kein Augenkontakt hergestellt, höchstens „Für dich!“ oder „Hey du!“ wird gerufen. Nach einigen verlorenen oder von zwei Kindern gleichzeitig gefangenen Bällen abbrechen und die Kinder fragen, warum es ihrer Meinung nach nicht so gut klappt.

Eine zweite Runde beginnen. Den Ball mit Namensnennung einmal im Kreis herum geben, dann werfen: Dieses Mal immer mit der Reihenfolge: Augenkontakt herstellen, Namen des Angesehenen rufen und Ball zuwerfen. Darauf achten, dass alle Kinder dran kommen. Die Kinder fragen, ob es dieses Mal besser geklappt hat und wenn ja, warum.

Namen rufen: Ein Kind schließt die Augen und stellt oder setzt sich in die Mitte. Die anderen rufen seinen Namen: leise, laut, von weit weg, ganz leise ins Ohr geflüstert, schrill, albern ...
Hinterher wird gefragt: Wie hat sich das angefühlt, den Namen auf so verschiedene Arten zu hören? Was würdest du gerne noch einmal hören? Zum Schluss das Kind noch einmal so rufen.

Eine Tischdecke mit den Kindern gestalten.

Mit der Frage: „Wir haben eben erfahren, wie mir mein Name gesagt werden soll, damit es sich gut anfühlt. Wie mag mein Name aussehen, wenn mich Gott liebevoll ruft?“ die Kinder zum Schreiben und Ausschmücken des eigenen Namens auffordern.

Die Kinder wissen lassen, dass das Tischtuch die Gruppe durch alle Treffen begleiten und immer wieder aufgelegt wird. Es lohnt sich also, Zeit zu investieren.

Moses Berufung am brennenden Dornbusch

„Wie sieht es wohl aus, wenn Gottes Name in Beziehung zu meinem Namen steht?“ Die Kinder auffordern „Ich bin da“ auf die Tischdecke zu ihrem Namen zu schreiben, sodass man erkennt, dass sie zusammen gehören.

Halte zu mir, guter Gott (Das Kindergesangbuch)

Das fertige Tischtuch noch einmal betrachten (und auch bei den künftigen Treffen zum Feiern auflegen). Essen und Trinken darauf stellen und zusammen essen.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Christoph Nötzel

GlaubMalBuch

Kreativheft und Begleitbuch

Paperback, Broschur

ISBN: 978-3-579-07442-9

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Juli 2016

Glauben als Vertrauensraum entdecken – ein innovatives Konzept religiöser Elementarerziehung

Mit Kindern über Gott ins Gespräch kommen – wie geht das so, dass 7- bis 9-Jährige den Glauben als lebendigen Erfahrungsraum wahrnehmen können? Dieser Glaubenskurs für Kinder gibt Antworten. Im Zentrum seiner 12 Einheiten steht jeweils eine große Frage des Kindseins: Wo bin ich zu Hause? Wer ist meine Freundin/mein Freund? Wer beschützt mich? Jede Einheit bietet den Kursbegleiterinnen und -begleitern Material und didaktische Anregungen, mit den Kindern spielerisch und kreativ das Thema aufzunehmen. Geschichten, Spiele, Lieder und vieles mehr machen es möglich, gemeinsam mit den Kindern den Glauben als Vertrauensraum zu entdecken.

Und damit diese Erfahrungen, Ideen und Entdeckungen einen Ort bekommen, gibt es in diesem Glaubenskurs das »GlaubMalBuch«. Es bildet das kreative Zentrum des ganzen Konzeptes: Hier können die Kinder, angeregt durch wenige, offene Hilfen, ihr eigenes, kleines Buch des Glaubens gestalten - mit Pinsel und Buntstift, Klebstoff und Schere.

Im Package sind Kreativheft und Begleitbuch zusammen erhältlich.



[Der Titel im Katalog](#)